

EILEEN BOOGEN

OBEY



THE DARKNESS



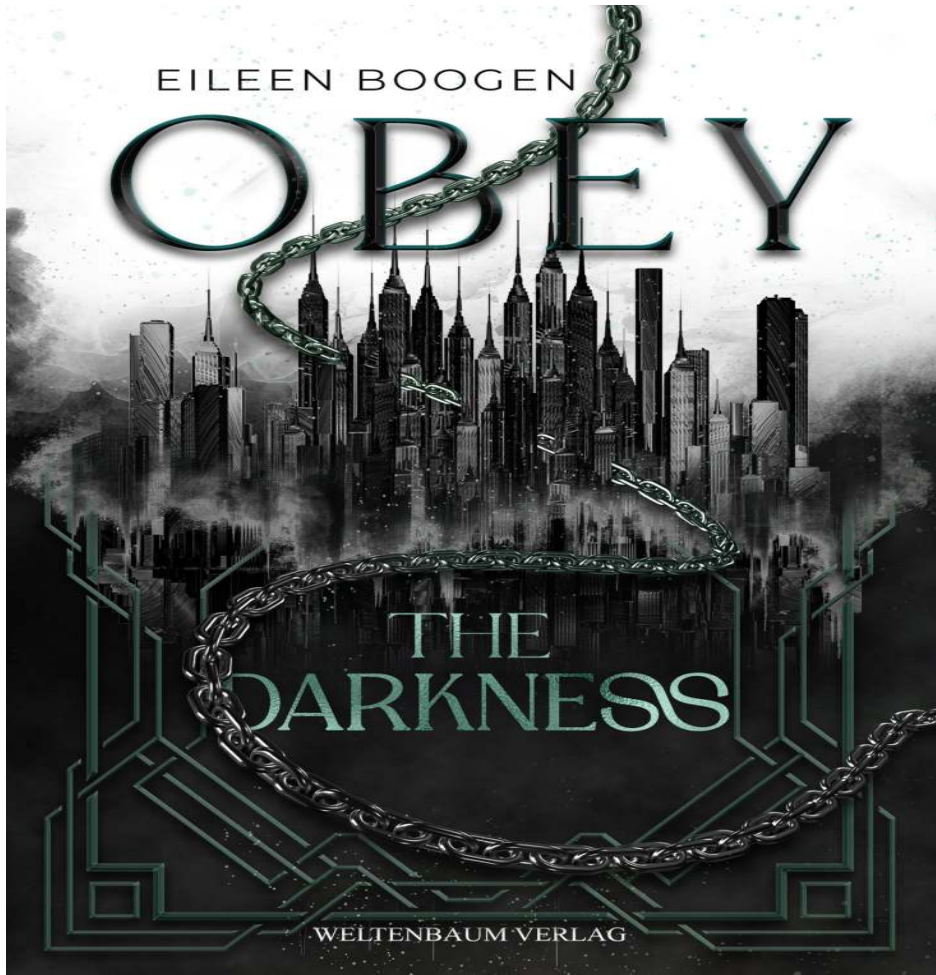
WELTENBAUM VERLAG

EILEEN BOOGEN

OBEY

THE
DARKNESS

WELTENBAUM VERLAG



WELTENBAUM VERLAG
Vollständige Taschenbuchausgabe
03/2026 1. Auflage

Obey the Darkness –
The Shadow Chronicles

© Eileen Boogen
© by Weltenbaum Verlag
Egerten Str. 42
79400 Kandern

Umschlaggestaltung: © 2025 by Magicalcover
Lektorat: Robien Schmidt-Jansen / Rubin Lektorat
Korrektorat: Petra Schütze
Buchsatz: Giusy Amé
Autorenfoto: Privat

ISBN 978-3-69067-044-9

www.weltenbaumverlag.com

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Für die stärkste Frau, die ich kenne.
Meine Mama.
Weil sie so unendlich viel Besseres verdient hat.

EILEEN BOOGEN

OBEY
THE DARKNESS

Cyberpunk-Romantasy

PROLOG

Tropf. Tropf. Tropf.

Frisches Blut färbt meine dunklen Pranken rot. Sammelt sich an meinen messerscharfen Klauen und tropft dann unaufhaltsam zu Boden. Es ist nicht meins.

Die Schreie der verreckenden Mitarbeiter hallen wie ein fernes Echo durch meinen Kopf. Schwer atmend stehe ich in dem weißen Flur, dessen Wände mit dunklem Lebenssaft bespritzt sind, als hätte man ein Mastschwein geschlachtet.

Die Lampe über meinem Kopf flimmert nervtötend dank des Wackelkontakts, der durch eine Kollision mit einem leblosen Körper verursacht wurde. Das Flackern reizt meine rohen Sinne. *Wie unvorteilhaft.*

Wieder ein dumpfer Schrei, gefolgt von heftigem Stöhnen. Aus dem Augenwinkel sehe ich eine Frau mittleren Alters über den Boden rutschen wie eine halb zertretene Schnecke.

Sie glaubt wirklich, sie könnte entkommen.

Ihr braunes Haar klebt in Strähnen in dem blutüberströmten rundlichen Gesicht. Als sie bemerkt, dass sie meine Aufmerksamkeit erregt hat, wimmert sie auf und schiebt sich panisch mit dem Rücken gegen die Wand.

Ich lege den Kopf schief.

Töte sie. Töte sie, genau wie die anderen. Sie hat es nicht anders verdient.

Ich lasse meinen Nacken kreisen, während die Schatten wie flüssiger schwarzer Rauch über die Wände kriechen.

Die Frau reißt panisch die Augen auf und schüttelt heftig den Kopf. »Bitte ... Bitte, ich habe eine Tochter.« Sie fummelt hektisch an ihrem Laborkittel herum, der vorher blütenweiß war, sich jetzt jedoch an unzähligen Stellen von hellem Rosa ins tiefe Rot färbt.

Mit zitternden Händen schlägt sie ihre Geldbörse auf und hält ein Porträt eines Mädchens in die Luft, was meine Aufmerksamkeit erregt.

»S-s-sie heißt Rae.«

Langsam mache ich ein paar Schritte auf sie zu.

Wieder entflieht ihrer trockenen Kehle ein unterdrücktes Schluchzen, doch ich habe nicht vor, ihr das Erbarmen zu gewähren, nach dem sie so verzweifelt bettelt. Die langen Sprunggelenke unter meinem Körper beugen sich nach vorn, als ich vor ihr auf die Knie gehe, und meine Lippen ziehen sich drohend zurück.

Zerfleisch ihr hübsches kleines Köpfchen. Tu es. Tu es endlich!

Der schwere Gestank von trocknendem Blut steigt mir in die Nase, während ich die Frau mit meinem Zögern weiter auf die Folter spanne.

Ich habe sie alle umgebracht. Habe ihre Körper zerfetzt, zerfleischt und ihr jämmerliches Leben mit meinen Krallen aus ihnen herausgerissen. Es dürften nicht mehr viele übrig sein. Aber irgendetwas an dieser Frau lässt mich einen Moment zu lang innehalten. Was für ein *fataler* Fehler.

Ein wütender Aufschrei unterbricht unseren kurzen Moment der Stille und etwas Hartes trifft mich am Rücken. Ruckartig drehe ich mich um und lasse meine schwarze Pranke in atemberaubender Geschwindigkeit auf den Mann zuschießen, der es gewagt hat, mich bei meiner Urteilsfällung zu unterbrechen. Die Füße des kleinen Menschen baumeln zappelnd über dem Boden und sein Kopf färbt sich augenblicklich rot, während ich ihm die Luftröhre zerquetsche.

»Das hättest du nicht tun sollen«, knurre ich in einer tiefen, dämonischen Stimme.

Lauernd sammeln sich die Schatten des Raumes unter seinen zuckenden Füßen. Sie kommen zu mir. Sie kriechen an mir hoch, als wären sie gehorsame Schlangentiere, die voller Ungeduld auf ihren Befehl warten.

Die Brille meines Opfers hängt mit gebrochenem Gestell auf seiner Nase und seine Lippen öffnen sich nach Luft schnappend wie bei einem Fisch, der an Land gespült wurde.

Ich kann ein breites, gieriges Grinsen nicht unterdrücken.

Sie werden unseren Zorn spüren. Sie werden unseren Hass spüren. Sie werden alle dafür bezahlen, was sie mir angetan haben. Was sie UNS angetan haben.

Die Schatten schlängeln sich um meinen muskulösen, schwarzen Arm, lecken an meinen langen Krallen und schmiegen sich dann um das panische Gesicht und den zuckenden Körper des Mannes.

»Bitte nicht!«, schreit die Frau, die noch immer schluchzend an der Wand kauert. »Es tut mir leid! Es tut uns so leid, was wir dir angetan haben!«

Ihre Stimme bricht und ihre nutzlose Entschuldigung wird von einem erneuten Wimmern unterbrochen.

Ich neige meinen Kopf zu ihr und die Schatten verharren. Warten auf ihren Befehl. Auf *meinen* Befehl.

»Reue kommt immer erst mit dem Bedauern, gescheitert zu sein«, knurre ich drohend.

Das Keuchen des Mannes in meinem Griff erinnert mich wieder an seine Existenz und als ich ihn ansehe, spiegeln sich meine leuchtend weißen Augen in seinen vor Angst geweiteten Pupillen. »Ich habe euch gewarnt. Und ich halte immer mein Wort.«

Die Schatten schleichen weiter über seinen Körper, ziehen wie tödliche Dämpfe in seine Körperöffnungen, und während sein Mund sich unter dem erdrückten Schrei öffnet, wird sein gesamter Leib von einem krampfartigen Zittern gepackt. Kurz bevor sein Lebenshauch die fleischliche Hülle verlässt, schnellt meine freie Pranke blitzschnell vor und durchbricht seinen Brustkorb mit einem lauten Knacken seiner Rippen.

Das Entsetzen der Szene legt sich wie ein dicker Schleier über die Umgebung und nur das gleichmäßige Tropfen des warmen Blutes halt von den Wänden wider. Meine Krallen zerdrücken das noch pochende Herz und als ich meinen Arm zurückziehe, fällt der leblose Körper mit einem lauten Rumms zu Boden.

Ich starre voller Gleichgültigkeit auf die rote, halb zerdrückte Pampe in meiner Pranke und die Krallen schließen sich wie automatisch um das langsam kalt werdende Herz.

friss es. friss es. friss es!

Die Geräusche um mich herum rücken in eine dumpfe Ferne, begleitet von dem panisch schrillen Aufschrei der Frau.

Die auf mich zueilenden Schritte, die von schweren Stiefeln mit harten Sohlen kommen müssten, dringen in mein Bewusstsein und noch bevor ich die Stimme der Schatten in mir zur Vernunft bringen kann, ertönt ein leises Zischen durch die Luft. Nur den Bruchteil einer Sekunde später durchzuckt mich ein brennender Schmerz im Rücken. Ein weiterer Treffer. Direkt im Nacken über dem zweiten Halswirbel. Noch einer in meinem Arm.

Langsam wird die Stimme in meinem Kopf leiser.

Nicht ohnmächtig werden. Du musst dich wehren. Du musst sie umbringen. Bleib wach!
Bleib bei mir!

Ich sinke auf ein Knie und werfe der Frau neben mir einen letzten Blick zu, bevor ich ihr das kalt gewordene, glitschige Ding in meiner Pranke vor die Füße werfe.

Sie zieht schreiend ihre Beine zurück, als säße sie vor einer giftigen Kobra, die sich aufgerichtet hat, um sie zu beißen.

»M'am! Sind sie okay? Sergeant, wir haben ihn. Ich wiederhole. Objekt 0945 ist sichergestellt«, brüllt eine männliche Stimme und kurz danach schlägt etwas Hartes gegen meine Schläfe.

1 | RAIN

Wenn dein Schicksal dir in den Arsch beißen will, musst du einfach fester zurückbeißen.

Er packt mich mit seinen großen Händen an der Hüfte, als wäre ich ein Stück Fleisch, auf das er schon viel zu lange gewartet hat.

Ich stöhne auf, als er meinen Rücken fest gegen eine Wand presst, während wir wild an unserer Kleidung herumreißen. In meinem Kopf dreht sich alles und das liegt nicht unbedingt an den herausragenden Zungenfertigkeiten des Typen, der sich gerade unkontrolliert in meinem Mund versenkt. Nein, eher ist es den Unmengen an Scotch und Gin zuzuschreiben, die ich den ganzen Abend wie eine Verdurstende in mich reingekippt habe.

Gierig vergrabe ich die Hände in den verschwitzten, dunkelbraunen Haaren meines Partners, während dieser seine Lippen zu meinem Hals senkt und beginnt, an meiner Haut zu saugen. *Unnötiges Vorspiel.*

Mein genervtes Schnauben unterdrückend reiße ich seinen Kopf zurück zu meinem Gesicht und höre das klackernde Geräusch seiner Gürtelschnalle, als er ungeschickt versucht, sich seiner Jeans zu entledigen. Der Stoff fällt samt der schweren Metallschnalle zu Boden und er greift fest nach meinem Hintern, um sich anschließend um meine Kleidung zu kümmern. Die Magensäure staut sich in meinem Hals und ich schlucke heftig, um dem Drang zu widerstehen, mich über seine Schulter hinweg zu übergeben.

Vielleicht war das letzte Glas *doch* zu viel?

»Gott, Süße, du machst mich so an«, stöhnt er sehnsüchtig.

»Mh-hm«, antworte ich nur und presse meine vollen Lippen erneut aufeinander, um mich auf meinen randalierenden Magen zu konzentrieren, dem es nicht unbedingt gefällt, wie heftig der Typ da gerade an mir herumreißt.

Nachdem er es endlich geschafft hat, auch meine Hose so weit herunterzuziehen, dass er freie Bahn hat, hebt er mich spielend leicht an und ich versuche meine Beine um seine Hüfte zu schlingen. Was natürlich nicht funktioniert, da meine verdammte Hose noch immer in meinen Kniekehlen hängt.

Keuchend kommt der braunhaarige Typ zu derselben Erkenntnis und setzt mich schwankend wieder ab. Sein warmer Atem streicht mir über die Wange, als er versucht, mich erneut zu küssen, aber dabei meine Lippen verfehlt. *Scheiße, ist der noch voller als ich?*

Der Geruch von Wodka und etwas Saurem steigt mir in die Nase und ich muss erneut meinen Würgreflex unterdrücken, doch mein Verstand ist zu benebelt und ich bin gerade zu wenig Herrin meiner Sinne, um die ganze Nummer jetzt abzurechnen.

»Komm schon, dreh dich um«, lallt er und zupft ungeschickt an meinen Schultern, damit ich mein Gesicht gegen die kalte Wand presse.

Aufstoßend folge ich seinen Anweisungen und von da an dauert es nur einen kurzen Moment, bis ich spüre, wie er in mich eindringt. Kalt und hart, ohne großes Vorspiel, fickt er mich gegen die Wand und ich stöhne heiser auf. Nicht weil es gut ist, sondern weil ich es gewohnt bin, dass Männer diese Art von Bestätigung brauchen, wenn sie *ihn* das erste Mal in eine Pussy schieben.

O ja, er ist ja sooo groß Baby — O mein Gott, du bist so hart — Bla Bla Bla.

Der Typ hält sich an meinen Hüften fest, während er in ungleichmäßigen Bewegungen in mich hineinstößt, und ich frage mich unweigerlich, ob seine Unfähigkeit daran liegt, dass er zu betrunken ist oder ob ihm schlichtweg das Talent fehlt.

Er stöhnt rau auf, und als sein Becken immer schneller und abgehackter gegen meines prallt, finde ich mich bereits mit der Tatsache ab, dass er jeden Moment kommen wird und ich ... tja, ich nicht. Mal wieder. Aber dem grummeligen Gefühl in meinem Magen nach zu urteilen ist es wohl auch besser, wenn es schnell vorbei ist.

Meine verklebten Augenlider wehren sich mit aller Kraft gegen meinen Versuch, sie zu öffnen, und als die hellen Sonnenstrahlen auf meine überempfindlichen Pupillen treffen, verzieht sich mein Gesicht automatisch zu einer genervten Fratze. Sofort hebe ich den Handrücken vor die Augenpartie, um die Helligkeit abzuschirmen und grumme leise in mich hinein.

Der schmutzig-graue Vorhang schirmt das dahinterliegende Fenster nicht vollständig ab und unnötige Wut steigt in mir auf, bevor sich meine schweren Glieder über die Bettkante schmeißen und ich ungeduldig an dem Stoff zupfe, um die gerade nur allzu feindliche Sonne auszusperrern. Dann fasse ich mir an

den dröhnenden Schädel und streiche einige Strähnen meines schneeweißen Haares zurück.

Es ist nicht so, dass ich von Natur aus so unnatürlich weißes Haar hätte. Nein, das war lediglich eine Nebenwirkung von einer der vielen Behandlungen und Optimierungen, die ich in den letzten Jahren über mich ergehen lassen habe.

Als Shadowhunter hat man es nicht leicht.

Oder eher gesagt: als Mensch in dieser Welt.

Die menschliche Spezies ist – kurz gesagt – veraltet, und die Evolution hat uns im letzten Jahrtausend mit so einigen *verbesserten* Modellen beschenkt.

Ornamites, Shapeshifter, Shadowstalker ... verdammt, selbst *Vampire*. Alles *mehr oder weniger* humanoide, optimierte ‚Menschen‘, die mit der Zeit auf natürliche Weise entstanden sind. Zumindest versucht man das der Gesellschaft einzureden und die meisten sind entweder dumm oder resigniert genug, um es so hinzunehmen.

Ich bin mir nicht wirklich sicher, was ich genau glauben soll, aber da ich nie großes Interesse an Geschichte hatte, gehöre ich wohl eher zu dem resignierten Teil der Gesellschaft. *O Mann, hoffentlich nicht zum dummen.*

Ich seufze tief auf, reibe mir den klebrigen Sand aus den dunkelblauen Augen und drücke mein steifes Rückgrat durch, bevor ich mich langsam in der kleinen Bruchbude umsehe, in der ich offensichtlich geschlafen habe. Der Kerl, mit dem ich die Nacht verbracht zu haben scheine, ist nirgends zu sehen und irgendwie fällt mir ein kleiner Stein vom Herzen.

Ich hasse diese *der-Morgen-danach*-Situationen und deshalb mache ich mich direkt daran, den kleinen Slip und die schwarzen weiten Cargopants überzuziehen, bevor ich in meine schweren Stahlkappenstiefel schlüpfte und mich suchend nach meinem Top um die eigene Achse drehe. Dabei fällt mein Blick auf den schmutzig-milchigen Spiegel über der Kommode.

Mein durchtrainierter Körper steht vor mir und wie ferngesteuert fahren meine schmalen Finger über die lange, blasse Narbe, die an meinem Schlüsselbein beginnt und erst kurz über meinem Bauchnabel endet.

Ich habe dieses Meisterwerk einem *ziemlich* wütenden Shadowstalker zu verdanken, der vor einigen Jahren versucht hat, mich der Länge nach aufzuschlitzen, um sich an meinen Innereien zu laben. Ich hatte wirklich Glück, dass Nyx damals zur Stelle war, um dem Arschloch eine Kugel zwischen die Augen zu blasen. Die Wunde war so tief, dass nicht mal meine

verbesserte Selbstheilung die Narbe vollständig reparieren konnte. Dafür lenken die auffälligen Tätowierungen an meinem Hals und meinen Armen von dem Schönheitsfehler auf meinem Oberkörper ab.

Nicht, dass dieser mich stören würde, Narben gehören zu jedem von uns. Zurückgebliebene Beweise für das, was wir durchgemacht haben.

Kopfschüttelnd wende ich mich ab und werfe das enge, graue Top über, bevor ich ein weiteres meiner Kleidungsstücke suche.

»Suchst du deine Jacke? Die liegt vorne neben der Tür.«

Ich erstarre und drehe mich anschließend mit zusammengekniffenen Augen zu dem breiten Mann um, der mit zwei Kaffeebechern am Türrahmen lehnt. *Mist, du warst zu langsam mit dem Verschwinden, Rain.*

Ich reibe mir mit Daumen und Zeigefinger genervt über die Schläfen und zucke dann gleichgültig mit einer Schulter. »Nein. Ich meine ja. Ehm, danke für den Kaffee.« Ich bin mir meines unfreundlichen Tons absolut bewusst, klinge aber dennoch so, als warte ich auf seinen Namen.

Zumindest seinen Spitznamen, denn seinen echten Namen und die damit verbundene Identität verrät man in Nighthaven nicht einfach so.

Ich selbst kann die echten Namen, die mir meine engsten Vertrauten verraten haben, an einer Hand abzählen.

»Curry«, antwortet er lächelnd.

Ich nicke langsam und wuschle mir peinlich berührt durch die zerzausten Haare. »Ja. Ehm, danke, Curry.«

Er sieht mich mit großen Augen an, als würde er irgendetwas von mir erwarten. Ich brauche einen Moment, bis mein Hangover-Hirn versteht, was. Uff, bitte nicht wieder *so ein* Gespräch.

»Hör zu ... Curry. Lass uns das hier nicht unangenehmer machen, als es eh schon ist, okay?« Ich rümpfe die Nase und sehe zu ihm rüber, in der Hoffnung, dass Verständnis in seine Augen tritt.

Aber wie so oft bleibt sie aus. Da fragt man sich wirklich, was die Leute erwarten, wenn sie jemanden in einer Undergroundbar abschleppen. Haus, Hund und Kinder?

Ich sehe mich beiläufig um und entdecke meine beiden Handfeuerwaffen, die samt Halftern über einem unnötig vollgestopften Stuhl hängen. Während Curry nach Worten sucht, stemme ich meinen Fuß auf den Stuhl, um aus der Position die Oberschenkelhalfter besser befestigen zu können.

»Ja, ich verstehe schon.« Sein Gesichtsausdruck sieht schwer enttäuscht aus, doch trotzdem versucht Curry zu lächeln, was sein Gesicht noch ein wenig attraktiver aussehen lässt.

Nach einem flüchtigen Blick über seine Erscheinung verstehe ich mein betrunkenes Ich von gestern Abend, warum die Wahl wohl auf ihn gefallen ist. Der Kerl ist breit gebaut, einen guten Kopf größer als ich – o wie ich das liebe – und hat süße, unschuldige braune Locken.

Ich zwingen mich dazu, ihn nicht noch offensichtlicher mit den Augen wieder ausziehen und schiebe meine Hände in die Hosentaschen an meinem Hintern.

»Jaaaa«, sage ich und versuche betroffen zu klingen, »tut mir echt leid. Aber das mit dir und mir«, ich lasse meinen Zeigefinger zwischen uns hin und her gleiten und schüttele den Kopf, »das wird nichts. Hör zu, es liegt nicht an dir, es liegt an mir, okay? Ich bin echt schwer beschäftigt und das alles.«

Ich merke, wie meine Fähigkeit und Bereitschaft zu schauspielern bereits sinkt und ich mit jedem Wort gelangweilter klinge, deshalb schlüpfte ich in meinen schwarzen Hoodie und ziehe mir meine graue Mütze auf.

Eine weitere Drehung um mich selbst verrät mir, dass meine schwarze Carbonhalbmaske auf dem Boden neben dem Bett liegt, also hebe ich sie schnell auf und sehe Curry ein letztes Mal an.

»Ja, schon kapiert. Ist doch eh immer dasselbe. Verdammt, nimm wenigstens den Kaffee mit.«

Beinahe überkommt mich Mitleid mit der maßlosen Enttäuschung auf seinem Gesicht, aber ich habe heute keine nervlichen Kapazitäten für Gefühlsregungen gegenüber Fremden, also seufze ich nur ein letztes Mal.

Als ich ihm, ohne ihn weiter zu beachten, einen der schmutzig-braunen Pappbecher aus der Hand nehme, zucke ich von einem lauten Rumms zusammen.

Die Eingangstür fliegt auf und knallt so fest gegen die Wand, dass sich ein Riss an der Stelle bildet, wo der Türgriff mit ihr kollidiert ist.

Blitzschnell ziehe ich mich in den Schutz einer Wand zurück und presse meinen Rücken gegen den kalten Putz. Der fremde Typ, der gestern Nacht so intim in mir gesteckt hat, zieht die Arme kapitulierend hoch, wobei er ein wenig Kaffee verschüttet. Aufmerksam fixiere ich seinen muskulösen Oberkörper, der sich jetzt vor Nervosität und Angst anspannt.

»Ich habe dir gesagt, dass du dich melden sollst, Chumba«, säuselt ein Kerl mit tiefer Stimme und mexikanischem Akzent.

Aus meiner Position heraus kann ich den Typen nicht sehen, zu dem die Stimme gehört, aber sein großkotziger Ton verrät sofort, dass mein flüchtiger Liebhaber dem Mann irgendetwas schuldet. Und in unserer Gesellschaft können das nur zwei Dinge sein.

Eddies oder Gefallen. Ich kann schlecht beurteilen, welches von beidem schlimmer ist.

»Chabo, ich ... ich hab dir gesagt, ich komme vorbei, sobald ich es habe«, stammelt Curry und hält noch immer den Kaffeebecher neben sein Gesicht.

Ich rolle mit den Augen. Eddies also. Es geht *immer* um Eddies. Cash regiert die Welt und das wird sich auch nie ändern.

Etwas regt sich in dem Bereich, den ich nicht sehen kann und es klingt, als würden sich neben dem Eindringling weitere Personen durch den Eingang schieben. Das ist nicht verwunderlich. Diese Art von Geldeintreiber kommt selten allein und ohne Bodyguards.

Mein Kopf dröhnt noch immer unter dem gestrigen Alkoholeinfluss und ich spüre meine Geduld schwinden. Ich will einfach nur nach Hause und mich mindestens eine Stunde lang unter eine heiße Dusche stellen, aber so wird das nichts. Verdammte, das wird wohl nichts mit dem unauffälligen Abgang. Also fasse ich einen Entschluss.

Langsam hebe ich den Kaffeebecher an die Lippen und trinke einen großen Schluck, bevor ich die freie Hand in die Hosentasche schiebe und aus den Schatten hervortrete.

Currys Gäste versteifen sich und sofort ziehen die beiden Bodyguards ihre Waffen.

Desinteressiert lege ich den Kopf schief und mustere die beiden aufgepumpten Typen mit kurzgeschorenem Haar und dunklen Hemden.

»Wo zum Fick kommst du jetzt her?«, raunt der kleinere Mann in der Mitte seiner Aufpasser und rümpft genervt die Nase.

Ich ziehe die Hand kapitulierend aus der Hosentasche und hebe sie neben mich, während ich unschuldig die Stirn runzle. »Ich? Öhm, beachtet mich gar nicht. Bin nur unbeteiligter Zuschauer.«

Ich schlürfe auffällig laut meinen Kaffee. Fragende Blicke liegen auf mir und der fette Typ vor mir schnaubt entnervt, bevor er selbst eine Waffe zieht. Er

hält sie schräg und wedelt damit herum, als würde das irgendwie mehr Eindruck schinden. Hat wohl zu viele billige Gangsterfilme gesehen.

»Ich habe jetzt echt die Schnauze voll, Mann«, blafft er.

Ich zucke mit den Schultern. »Also. Keine Ahnung, was ihr zwei Hübschen hier am Laufen habt, aber das geht mich nichts an. Ich verpisse mich jetzt.«

Ich mache einen Schritt auf die Tür zu, doch sofort spannen sich die auf mich gerichteten Waffen, und das mehrfache Klicken lässt mich innehalten.

Allmählich werde ich *ungeduldig*.

Der Kaffeebecher an meinen Lippen sinkt langsam wieder, während ich die Lage einschätze. Vorsichtig hebe ich beide Hände neben den Kopf, als würde ich die Situation mit einer kapitulierenden Geste entschärfen wollen und grinse versöhnlich.

»Du gehst nirgendwo hin, Süße«, raunt der dicke Typ.

Kurz verharret mein Blick auf seiner kleinen Schusswaffe, die er noch immer schräg auf mich richtet. Das Ding ist vergoldet und ich frage mich ernsthaft, ob er jemals damit einen Schuss abgegeben hat oder er sie nur zu Einschüchterungstaktiken zieht. Bei mir kommt er damit jedenfalls nicht sonderlich weit.

Curry räuspert sich unbehaglich. »Hey Leute, sie hat damit nichts zu tun, lasst sie einfach –«

»Halt die Klappe, Schönling!«, schnauzt unser Gegenüber. Zeitgleich schwenkt die Waffe des Bodyguards links von Goldknarre auf Curry. »Mir ist egal, ob sie was damit zu tun hatte, bevor sie hierherkam. Aber sie ist *jetzt* hier und deshalb hat sie *jetzt* etwas damit zu tun. Vielleicht rettet deine süße Schlampe dir ja den Arsch und hilft dir finanziell ein bisschen aus.« Er leckt sich über die rissigen Lippen und grinst mich böse an.

Ich kneife die Augen zusammen. »Bitte was?«

»Ich sagte, vielleicht hilfst du ihm ja –«

»*Wie* hast du mich genannt?«

Die Augen des Mannes weiten sich vor Verwirrung, aber da ist es schon zu spät. Ich lasse abrupt den halb leeren Pappbecher fallen und die plötzliche Bewegung lenkt für den Bruchteil einer Sekunde die Aufmerksamkeit des gesamten Raumes auf sich, als er schwappend zu Boden fällt. Aber diese Zeitspanne reicht mir vollkommen aus. Bereits während der Kaffee fällt, ziehe ich blitzschnell meine Waffen und jage mit jeder von ihnen jeweils einem der Bodyguards eine Kugel in den Kopf.

Durch die integrierten Schalldämpfer entsteht kaum ein Geräusch und noch bevor der Fettsack weiß, was gerade passiert ist, fallen die aufgepumpten Männer zu seinen Seiten zu Boden.

Dank der aufgemotzten Munition ziehen sich blau leuchtende Blitze über die auf dem Boden liegenden Körper, die wegen der Stromstöße noch immer zucken, obwohl sie bereits tot sind. Hinter mir höre ich ein gekeuchtes *Shiiii!*

»Was zum Teufel, Mann!« Unser Gegenüber zuckt sichtlich zusammen und plötzlich wirkt er gar nicht mehr so großkotzig. *Immer dasselbe mit diesen Typen.*

Während Curry hinter mir weiter überfordert einen Fluch nach dem anderen ausstößt, gehe ich mit eleganten und absolut selbstsicheren Schritten auf den Fettsack vor mir zu. Dieser starrt kurz auf die beiden Bodyguards herunter und sieht anschließend zurück zu mir. Die Waffe hält er jetzt mit beiden dicken Händen umklammert, aber die fehlende Spannung in seinen Armen bestätigt meine erste Vermutung. Der Idiot musste dank seiner Aufpasser wahrscheinlich nie selbst eine Kugel abfeuern.

Ich starre auf seine kleine goldene Waffe und lege den Kopf schief. »*Wirklich?* Willst du etwa so ein richtig altmodisches Cowboy-Deathmatch? Wer schießt schneller und so? Also, ich setze auf mich«, sage ich grinsend.

Curry räuspert sich im Hintergrund. »I-Ich übrigens auch. Also auf sie. Ich setze auf sie.«

Ich rolle mit den Augen und hefte meine Aufmerksamkeit wieder auf mein Ziel, während ich eine der beiden Waffen zurückstecke. Die andere lasse ich lässig mit kreisendem Handgelenk vor seinem Gesicht herumbaumeln.

»Wem schuldet Curry Cash und von wie vielen Eddies reden wir hier?«, frage ich gleichgültig und lege den breiten Lauf meiner Waffe auf meiner Schulter ab.

»Mac Millan schickt mich. Meinte, ich soll viertausend Eddies eintreiben.«

Ich stoße einen beeindruckten Pfiff aus und runzle die Stirn, was das Pochen hinter meinen Schläfen nur verschlimmert. »Wow. Das ist mal ein nettes Sümmchen.« Ich gehe einen Schritt auf ihn zu und die goldene Waffe wandert in seinem nervösen Griff herum, den er immer wieder nachjustiert.

»Leg das lieber weg, bevor du jemandem damit ein Auge ausstichst.«

Während er nur wütend die Brauen zusammenzieht, wirble ich blitzschnell herum und trete ihm das hässliche Spielzeug aus der Hand.

Er schreit schrill auf und hebt sofort die Hände.

Ein Schmunzeln umspielt meine Lippen, während er unterwürfig auf die Knie sackt. *Wo ist seine große Fresse jetzt, hm?*

»Du scheinst ein wohlhabendes Kerlchen zu sein.« Ich zupfe mit gespielter Wohlwollen an dem Satinhemdskragen, als wolle ich diesen richten. »Ich denke, es wird Zeit für dich, etwas für dein schlechtes Karma zu tun, findest du nicht?«

Sein aufgequollenes Gesicht verzieht sich zu einer trotzigem Visage, allerdings belehrt ihn der kalte Lauf meiner Waffe unter seinem Kinn eines Besseren.

Ich sehe, wie sein Adamsapfel zu zittern beginnt und er heftig schluckt.

»Klar. Gute Idee«, presst er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Ich grinse. »Braver Junge. Dann wirst du jetzt deinem Auftraggeber die Eddies überweisen. Und danach verpisst du dich hier und lässt den armen Spinner da hinten in Ruhe. Hast du mich verstanden?«

Die Augen des auf dem Boden kauern Mannes weiten sich vor Unglauben über meine Dreistigkeit, doch nachdem ich das Metall meiner Waffe tiefer in sein Doppelkinn bohre, zückt er seinen Arm in die Höhe und die vergoldete C-Watch auf seinem behaarten Unterarm leuchtet auf.

Nur einen Moment später schimmern seine eingefallenen Augen in derselben rötlichen Farbe und ein kleines Hologramm schießt von dem Bildschirm der quadratischen Uhr in die Luft zwischen uns. Es dauert nur einen Moment, bis die digitalisierten Zahlen auf der in der Luft flackernden Anzeige schießen.

Nachdem ein großer roter Haken erscheint, lächle ich ihn in gespielter Freundlichkeit an. »Siehst du. Fühlt sich gut an, nett zu sein, oder?«

Der Mann grunzt wütend und reißt sich von meinem Griff um seinen Hemdskragen los. »Scheiße, Mann. Wer zum Teufel bist du?«

»Niemand von Bedeutung«, antworte ich und richte mich wieder auf. Dann steige ich ohne ein weiteres Wort über ihn, greife beiläufig nach meiner schweren Lederjacke und verlasse die kleine Bruchbude.

Nachdem ich die blinkenden, stinkenden und aus allen Richtungen leuchtenden Straßen von Nighthaven betreten habe, halte ich eine Sekunde inne. Wahrscheinlich habe ich meinem One-Night-Stand mehr Ärger eingebrockt, als ich ihm erspart habe, aber manchmal kann ich mein Temperament *echt* schlecht zurückhalten.

Gedankenverloren setze ich meine schwarze Carbonhalbmaske auf, die mein Gesicht ab der Nasenspitze verdeckt. Als ich den Druckpunkt an der Seite aktiviere, ertönt das mir vertraute Zischen und die Maske sitzt wie angegossen,

ohne dass sie verrutschen kann. Unsere Masken haben eine spezielle Druckvorrichtung, die sie fest an Ort und Stelle halten, und das ist äußerst praktisch, auch wenn man sich lange an das vakuumierte Gefühl in der Visage gewöhnen muss. Wir alle tragen sie aus verschiedenen Gründen, aber hauptsächlich bleiben wir damit weitestgehend unerkannt. Vor allem, weil das verdammte Überwachungssystem des Pentagon dadurch keine vollständige Gesichtserkennung durchführen kann. Auch nicht zu verachten: der eingebaute Luftfilter. In Städten wie Nighthaven befindet sich dermaßen viel Smog in der Luft, dass man ab und an ganz froh ist, einen tragbaren Filter dabei zu haben.

Verdammt, wahrscheinlich hätte ich das Ding schon aufziehen sollen, bevor ich mich den Mächtigen-Gangstern gezeigt habe.

Mit zusammengekniffenen Augen blinze ich in den Himmel und stelle fest, dass es bereits Mittag sein dürfte. Auch wenn die Sonne sich schwertut, ihre mir gerade unwillkommene Helligkeit durch die dicken Wolken zu pressen.

Ich gehe zwei Schritte, dann bleibe ich abrupt stehen.

Scheiße, wo hab ich überhaupt mein Motorrad abgestellt?

»Zum Teufel, wo warst du wieder die ganze Nacht, Rain?«, brummt mir Nyx' tiefe Stimme vorwurfsvoll entgegen, aber das breite Grinsen in seinem markanten Gesicht verrät seine Belustigung nur zu deutlich.

Ich rolle mit den Augen und drücke auf den seitlichen Knopf meiner Maske, damit diese sich zischend von meinem Gesicht löst. Schleudere sie achtlos in Richtung Garderobe und seufze tief, während ich mich aus der Jacke schäle.
»Frag nicht.«

»Hat es sich wenigstens gelohnt?«

»Wie oft hast du mich das schon gefragt, Nyx? Und wie oft habe ich deine Scheißfrage mit *ja* beantwortet?«

Er wirft den Kopf in den Nacken und lacht gehässig auf. »Und trotzdem kannst du es nicht lassen.«

Er streicht sich über den gepflegten dunkelbraunen Vollbart, während er hinter mir herschlendert.

Ich kann gut verstehen, warum Nyx auf Fremde so angsteinflößend wirkt. Er ist mindestens eins neunzig groß und gefühlt genau so breit. Sein Oberkörper

ist mit aufgepumpten Muskeln überzogen, die manchmal den Eindruck erwecken, als würden sie einfach platzen, sobald man mit etwas Spitzem hineinsticht. Sein großes Ego befiehlt ihm an den meisten Tagen, ein viel zu enges Tanktop anzuziehen, das seine Muskeln und die mit Tattoos übersäten Arme noch mehr zur Geltung bringt. *Beschissener Poser.*

Nyx ist ebenfalls ein Shadowhunter und trotz der Tatsache, dass er mit seinen dreiunddreißig Jahren knappe fünf Jahre älter ist als ich, sind wir seit unserer gemeinsamen Zeit in der S. H. Corporation dicke Freunde. Das Unternehmen, welches uns zu den Übermenschen gemacht hat, die wir heute sind.

»Irgendwie muss man ja an ein wenig Vergnügen kommen, oder?«

Die schweren Metalltüren unserer Basis schieben sich automatisch zu den Seiten auf und das Dröhnen der Scharniere ist mir bereits allzu bekannt.

Sofort werde ich mit dem vertrauten Getümmel meiner Crew umflutet und ein schwaches Grinsen spielt um meine Lippen, als sich die Blicke der anderen auf mich fixieren.

»Schau mal einer an. Auch endlich mal da?«, fragt Ghost spöttisch grinsend und wirft lässig den Arm über die Sofalehne, um sich mit dem Oberkörper zu mir zu wenden. Seine spitzen Eckzähne blitzen kurz unter dem weißen Kunstlicht auf, das an der Decke hängt.

Sein Zwillingbruder Bone boxt ihm gegen die Schulter. »Alter, konzentrier dich. Ich will fair gegen dich gewinnen. Die Ausrede, dass du abgelenkt warst, zählt später nicht.«

»Entspann dich«, gibt Ghost stirnrunzelnd zurück.

Er zuckt entschuldigend mit einer Schulter in meine Richtung, bevor er seinen kastanienbraunen Schopf wieder dem großen Bildschirm zuwendet, auf dem irgendein Rennspiel läuft. *Typisch.*

Ich seufze auf und fahre mir durch die langen Haarsträhnen, bevor mir ein beißender Eisengeruch in die Nase steigt.

»Bone«, murmle ich warnend, »wie oft hatten wir das Thema jetzt? Ich dachte, wir wären uns einig?«

Das Spiel auf dem Bildschirm wird erneut pausiert und der gut aussehende Mann neben Ghost, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht, dreht sich mit einem verschmitzten Grinsen zu mir um. »Sorry, Boss. Ich dachte eigentlich, du kommst später. Bis dahin wäre es leer gewesen.« Er greift nach dem hohen Glas mit dem Strohhalm darin und nuckelt provokant daran.

Ich kämpfe gegen den Drang an, ihm das Grinsen aus dem Gesicht zu boxen, ziehe aber nur eine Braue hoch. Ich *hasse* den Geruch von Blut in meinen vier Wänden.

Ghost und Bone sind Vampire. Ja, genau. Richtig gehört. Aber nein, wir reden nicht von Vampiren wie in den staubigen Märchen, in denen Vampire kein Sonnenlicht vertragen, oder – Gott bewahre – *glitzern*. Allerdings stimmt es, dass sie fremdes Blut trinken. Sinngemäß eine Nahrungsergänzung quasi. Neben ihrer schieren Kraft und Schnelligkeit haben die meisten Vampire die Kraft, das wallende Blut von Lebewesen bis zu einem gewissen Grad zu kontrollieren. Es klingt dramatischer, als es wirklich ist, denn wenn man so etwas hört, hat man automatisch ferngesteuerte Zombies vor Augen, die sich gegen ihren Willen bewegen und zu Dingen gezwungen werden, die sie nicht tun wollen.

In Wirklichkeit reden wir nur von einigen Sekunden und die Möglichkeit der Kontrolle beschränkt sich meist auf einzelne Körperteile. Trotzdem ist es in vielen Situationen praktisch.

Erst letzte Woche hatte Ghost zum Beispiel einen Idioten, der einen kleinen Kiosk an der Ecke überfallen wollte, dazu gebracht, die Waffe fallen zu lassen. Auch wenn ihm danach der Schweiß auf der Stirn ausgebrochen war.

Jetzt ertappe ich mich dabei, wie ich mir heimlich seine Kräfte wünsche, nur um Bone dazu zu zwingen, sich sein heißgeliebtes Blut über seinen protzig weißen Pullover zu schütten. *Wäre doch eine Schande, wenn dieser ruiniert werden würde, oder nicht?*

Bone scheint meine Ungeduld an meinen Augen ablesen zu können und beschließt, das Glas auf Ex leer zu ziehen, bevor ich es ihm aus der Hand schlage und den für ihn so köstlichen Likör an der Wand oder über seinem strahlend weißen Hoodie verteile.

Zu meiner Verärgerung verschüttet er nicht einmal einen einzigen Tropfen.

»Sei nicht immer so streng mit ihm«, höre ich eine weibliche Stimme, die meine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Ich wende mich mit geneigtem Kopf zu Vee, die – wie immer – hinter ihrer cybertechnischen Hokusfokus-Ausrüstung versteckt sitzt. Vee gehört zu der Rasse der Ornamites. Humanoide mit den Fähigkeiten, die Elektronik zu versklaven, wenn man so will. Nicht nur, dass Ornamites außergewöhnlich begabt in IT- und Hacking-Angelegenheiten sind, nein, sie können die Stromwellen auch umleiten und manchmal sogar erzeugen. Fragt mich nicht,

wie genau das funktionieren soll – alles, was mit den Ornamites zu tun hat, steigt mir zu Kopf und wenn ich mal versuche, irgendetwas davon nachzuvollziehen, raucht mir die Birne ab.

Vees bunt gefärbter Schopf blitzt nur kurz hinter den leuchtenden Bildschirmen auf, bevor ihre schlanken Finger erneut das nervenaufreibende Geklackere ihrer Tastatur auslösen.

Ich seufze laut. »Musst du die Deppen immer verteidigen, Vee?«

Sie sieht nicht auf, als sie antwortet: »Dich verteidige ich doch auch immer. Man muss fair bleiben.« Sie rollt ihren großen Lederstuhl zur Seite und verschränkt grinsend die Arme, während sie mich mindestens genauso durchdringend mustert wie ich sie.

Man sieht sofort, dass Vee nicht für den Außendienst geeignet ist, denn wenn *nir* die stillen Schatten der Nacht verkörpern, wäre *sie* der schillernde Schuss einer Leuchtpistole, der sämtliche Tarnung zunichtemachen würde.

Ihre Haare sind zu einem fransigen Pixiecut geschnitten, der an einer Seite abrasiert ist. Der Sidecut schimmert grelltürkis und die längere Seite ihrer Frisur ist neonorange eingefärbt. Ihre strahlend goldenen Augen, in denen sich flüssiges Metall zu winden scheint, wirken gegen ihre Frisur beinahe langweilig. Vor allem, weil sie hinter einer großen Nerdbrille versteckt liegen.

Ich lasse meinen Blick über ihr heutiges Outfit schweifen, während sie eine Blase mit ihrem Kaugummi formt und diese gelangweilt platzen lässt.

Vee ist zwar bereits zweiundzwanzig, aber durch ihre eher kleine Körpergröße von knappen eins fünfundfünfzig, ihrer schwächtigen Gestalt und ihrem puppenhaft hübschen Gesicht wirkt sie oft wie ein Teenager. Auch ihr bunter Kleidungsstil macht das nicht besser. Overknee-Strümpfe, zerrissene Boyfriend-Jeans und Shirts, die über die Schulter fallen und mit obszönen Aufdrucken geschmückt sind, sind für die junge Ornamite Alltagskleidung. Und natürlich dürfen niemals – *niemals* – die knalligen, viel zu großen Kopfhörer fehlen, die entweder auf ihrem bunten Schopf sitzen oder um ihren schlanken Hals hängen.

»Wenn du meinst«, sage ich grimmig. Ich bin zu müde für Schlagabtausch.

Sichtlich zufrieden mit dieser kleinen Neckerei rollt sie wieder hinter ihre großen Bildschirme. Sobald sie ihre Augen auf die hauchdünnen Rechtecke fixiert, strahlen ihre Iriden grell auf. Auch so ein Ding der Ornamites. Wenn dir ein Ornamite sagt, er prüft schnell was im Netz nach, kann man das eigentlich wörtlich nehmen. Ornamites zerfließen nämlich mit den

elektronischen binären Codes der Welt, tauchen darin ein, als wären sie tatsächlich *physisch* dort drin ... oder so.

Noch während ich die Augen unter den Kopfschmerzen zusammenkneife und mir mit den Fingern über die Lider streiche, greift Vee – ohne den Blick von den Bildschirmen zu nehmen – in eine Schublade und wirft mir eine Packung Schmerztabletten zu.

Als ich diese mit einer Hand auffange, durchfährt mich ein scharfer Stromschlag und sie fallen zu Boden. Fluchend hebe ich sie auf.

»Sorry.« Vee lächelt entschuldigend und winkt mir zu, wobei ihre Finger von einem hellblauen, elektrisierenden Blitz umzüngelt werden. »Gewohnheit.«

Ein *Scheiß* war das Gewohnheit. Das kleine Miststück hatte das mit Absicht gemacht.

Ich grumme nur und lasse zwei weiße Pillen auf meine Hand rollen, bevor ich sie mir einwerfe und die Dose daraufhin auf die Schreibtischecke stelle.

In dem Moment tritt Crystal aus ihrer Schlafkabine und betrachtet mich kurz. Ihre pupillenlosen Augen formen sich zu misstrauischen Schlitzern und ihre viel zu vollen Schmolllippen spitzen sich.

Bevor sie etwas sagen kann, hebe ich die Hand. »Schon gut. Ich weiß, ich bin spät. Hab's kapiert.«

Sie wirft ihr langes, schwarzes Haar über die Schulter und stemmt die Hände in die Hüften. »Ich hoffe, du weißt, dass wir gestern verabredet waren.«

Ein erheitertes Schnauben lässt uns beide zum Sofa herumfahren, auf dem beide Vampire noch immer mit ihrem virtuellen Deathmatch zugange sind.

»Lass dir nichts einreden, Boss. Sie ist selbst erst vor 'ner knappen Viertelstunde hier eingetrudelt«, sagt Ghost erheitert. Gleich im nächsten Moment lehnt er sich zur Seite, als würde er wirklich in dem Sportwagen sitzen, den er gerade über die virtuelle Straße lenkt.

»Alte Petzel«, zischt Crystal.

Bevor ich etwas erwidern kann, wirft Bone seinen Controller fluchend zur Seite und auf dem Bildschirm formt sich ein Wort auf Ghosts Seite des Bildes. *Winner.*

Ich schmunzle und wende mich an Crystal.

Ihre feinen Schuppen, die auf den Wangen und den Schläfen besonders hervortreten, funkeln ein wenig unter dem künstlich weißen Licht der Lampen. Shapeshifter sind in ihrer natürlichen, nicht angepassten Form wirklich *gewöhnungsbedürftig*. Die silbrige, beinahe farblose Haut und die

schuppigen Akzente in ihren Gesichtern und auf ihren Körpern lassen sie beinahe aussehen, als wären sie irgendwelchen Kindergeschichten über Meerjungfrauen entsprungen. Aber ihr Aussehen war von der Natur (oder was auch immer da die Finger im Spiel hatte) genau durchdacht, denn die Schuppen ermöglichen es ihnen, das Aussehen zu verändern und dadurch in beinahe jede humanoide Haut schlüpfen zu können. Zumindest für eine kurze Zeit.

Ich räuspere mich laut. »Also gut Leute, genug rumgealbert. Was steht an?«

»Hier. Hat Vee gestern repariert.« Nyx wirft mir einen kleinen Metallknopf zu, den ich reflexartig aus der Luft fange. Mein Earplug. Mit einer gekonnten Bewegung stecke ich ihn in mein gepierctes Ohr und strecke den Daumen in die Luft, um zu zeigen, dass das kleine Ding wieder funktioniert.

Jeder aus meiner Crew hat einen von den kleinen Earplugs und diese synchronisieren sich bei Aktivierung automatisch mit den Implantaten, die uns Vee eingesetzt hat. Das ermöglicht uns die freie Kommunikation bei Aufträgen, ohne dass wir auf lästige andere Geräte angewiesen sind.

Nyx grinst und hebt anschließend die Brauen. »Nicht noch mal drauftreten, okay?«

Ich rolle mit den Augen. »Das war ein Versehen, verdammt«, grummle ich zurück und mache dann Anstalten, in meinem Zimmer zu verschwinden.

»Du bist spät dran, Rain. Du wolltest dich vor einer halben Stunde mit Dracos im SHARK TEETH treffen«, ruft Nyx mir warnend in Erinnerung.

Ich reiße vor Unglauben die Augen auf. *Scheiße*, ich hab das Treffen total vergessen! Panisch schaue ich auf meine eckige, schwarze C-Watch, die bereits warnend aufblinkt, kurz bevor das Hologramm meines Kalenders vor mir in die Luft schießt.

Dracos – oder Drake, wie ich ihn gern nenne – ist unser wichtigster Auftraggeber, unser *Contractor*, der uns aktuell die größten Aufträge mit den meisten Eddies reinholt. Ich sollte den Dreckskerl auf keinen Fall verärgern.

Nicht, dass er mir sonderlich am Herzen liegen würde – ganz im Gegenteil – aber meine Crew wäre wahrscheinlich ziemlich angepisst, wenn wir unseren Sonderstatus bei ihm verlieren.

Außerdem ist es meine Aufgabe als Leader dieser Hunter Crew, den Fluss der Aufträge und damit auch der Eddies zu gewährleisten. Das bedeutet im Umkehrschluss auch, dass ich mir ziemlich oft auf die vorlaute Zunge beißen muss, um uns nicht früher oder später auf die Straße zu setzen.

Man beißt nicht die Hand, die einen füttert oder so.

Ich fluche erneut und werfe Nyx einen vielsagenden Blick zu, bevor ich mich mit schnellen Schritten in meine Kabine zurückziehe. »Ich muss vorher duschen.«

»Rain! Du bist zu *spät!*«, ruft er mir hinterher, jedoch drehe ich mich nur kurz um, damit ich ihm grinsend eine obszöne Geste mit meinen beiden Mittelfingern präsentieren kann und verschwinde dann in meiner privaten kleinen Kammer.

Unsere Basis liegt mitten in Nighthaven, in einem kleinen abgefuckten Viertel der Downton Quarters, und auch wenn die meisten von unserer Gruppe irgendwo ein eigenes Apartment haben, bietet der Ort hier jedem einen kleinen, ein paar Meter großen Raum mit eingebautem Doppelbett, Kleiderschrank und sogar einer kleinen Dusche und Toilette.

Beinahe wie eine dieser schicken Schiffskabinen. Nur *viel* cooler, versteht sich. Durch Vees Hilfe ist das meiste technisch auf dem neuesten Stand, weshalb sofort die bunten LEDs in meinem Zimmer aufleuchten und sich die Temperatur des Wassers in der Leitung automatisch auf die heiße Dusche vorbereitet, die ich jetzt direkt nehmen werde.

Ich bin wenig begeistert von der Vorstellung, den heißen Wasserstrahl kurze Zeit später verlassen zu müssen, jedoch wäre es keine kluge Entscheidung, unseren wichtigsten Contractor noch länger warten zu lassen.

Das heiße Nass vertreibt die klebrige Müdigkeit aus meinen Knochen und ich gönne es mir, obwohl ich Zeitdruck habe, weitere dreißig Sekunden einfach nur dazustehen und mich von dem Wasser durchweichen zu lassen.

Nachdem ich mir ein Handtuch umgeworfen habe, verknüpfe ich mich per Link mit meiner C-Watch und diktiere ihr knapp den Befehl, Dracos eine Nachricht zukommen zu lassen, während ich hektisch in frische Hosen und ein sauberes Top schlüpfte.

Es ist Mitte Mai und die Temperatur in Nighthaven ist angenehm. Man könnte beinahe behaupten, das Wetter wäre *schön*, aber das war schon seit einigen Jahrzehnten nicht mehr der Fall. *Oder Jahrhunderten?* Die Atmosphäre ist so smogverseucht, dass unsere Carbonmasken einen von Vee eingebauten Luftfilter brauchen. Zumindest wenn man langfristig ansatzweise gesunde Lungen behalten will. Gott segne Newmerica, oder so.

Es gibt sogar einige Gebiete außerhalb von Nighthaven, die weiterhin heftige Strahlungswerte aufweisen, selbst nach all den Jahrhunderten, die seit der

großen Atomkatastrophe vergangen sind. Hollow Creed ist einer dieser Orte. Dort leben zwar trotzdem Menschen, aber nichts auf der Welt würde mich ohne meine Maske dorthin bekommen.

Ich schmunzle über meine bescheuerte Doppelmoral, während ich mir die Kippenschachtel von meinem Nachttisch schnappe und höre direkt Ghosts Stimme in meinem Kopf. *Es gibt angenehmere Wege zu sterben als Lungenkrebs, Boss.*

Ich grinse, während das Feuerzeug vor der Zigarette aufleuchtet und lege den Kopf in den Nacken. Der Rauch, der zwischen meinen Lippen hervorquillt, füllt augenblicklich das winzige Zimmer aus und ich drücke geistesabwesend auf den weißen Schalter an der Wand, um die automatische Belüftung anzuschmeißen. Es wäre wirklich zu ironisch, wenn die Kippen irgendwann meinem selbstzerstörerischen Lebensstil zuvorkommen würden. Shadowhuntern droht weit Schlimmeres als der Tod durch Lungenkrebs und die meisten von uns geben den Löffel ab, bevor sich eine derartige Krankheit überhaupt in unseren Körpern festsetzen könnte.

Ich gehe wieder in den Versammlungsraum der Basis zurück, während ich meine Lieblingswaffen – die von Vee aufgemotzten G69 – links und rechts an meinen Oberschenkelhalftern befestige. Die beiden Handfeuerwaffen habe ich letztes Jahr von meinem Team zum achtundzwanzigsten Geburtstag bekommen und seitdem verlasse ich kaum mehr das Haus ohne sie. Auch wenn sie für Handwaffen ziemlich groß und schwer sind, fühle ich mich ohne sie einfach nicht vollkommen.

Außerdem kann nicht jeder Shadowhunter von sich behaupten, dass er von einem Ornamite individualisierte Waffen besitzt. Andere tragen ihre dicken Uhren oder protzigen Ketten zur Schau – und ich eben meine Waffen.

Noch einmal lasse ich meinen Blick durch den vor mir liegenden Aufenthaltsraum schweifen, der aus einer gemütlichen Wohnzimmerecke mit alten Ledersofas und einem viel zu großen Flachbildschirmfernseher, einem breiten Durchgang und einer offenen Küche mit großer Bar besteht.

In der rundlich eingelassenen Nische, die ein paar beachtliche Quadratmeter zu bieten hat, leuchten und blinken die vielen bunten Lämpchen und Bildschirme von Vees Cyber-Ecke.

Ich habe irgendwann aufgehört zu zählen, aber grob geschätzt hütet sie mittlerweile mindestens ein Dutzend verschieden große Monitore, einige Hologramm-Pads und diversen anderen Technikkrempel, von dem mein einfacher Verstand keine Ahnung hat.

Und da, *erst da* geht mir ein Scheißlicht auf. Diese verfluchte, kleine ...

Sie erhebt sich quälend langsam von meinem Schoß, während ihre Finger über meine Schulter und meine Brust streichen, bevor sie ihren Kopf schieflegt und mir ein mitleidiges Lächeln schenkt.

»Keine Sorge«, säuselt sie lieblich und schiebt ihre Hände so lässig in ihre tief sitzenden Hosentaschen, dass mir mein Blut in den Adern zu gefrieren droht. Was wirklich *sehr* unvorteilhaft wäre, weil sich der Großteil meines Blutes gerade an einer *sehr* unpassenden Stelle befindet. »Ich verrate dein kleines Geheimnis über deinen Schatten nicht. Wir sehen uns morgen.« Sie wendet sich von mir ab und schlendert genüsslich zur Tür.

Ich kann nicht anders, als kapitulierend zu grinsen. »Damit sind wir wohl quitt, hm?«

Sie wirft mir einen vielsagenden Blick über die Schulter zu. »Wir werden sehen.«

Dann verschwindet sie so schnell, wie sie aufgetaucht ist, und lässt mich mit meiner steinharten Latte im Bett zurück.

Eine Weile sitze ich einfach nur da, blinze vor mich hin und frage mich, wann es dazu gekommen ist, dass ich ihr so viel Kontrolle über mich gegeben habe.

Meine Mundwinkel zucken und ich lasse mich mit einem Seufzen ins Bett fallen, schiebe die Hände unter den Kopf und starre an die Decke. Verdammte, das könnte sich zu einer sehr gefährlichen Sache entwickeln. Diese Spannung zwischen uns bringt meine gesamten Pläne durcheinander und ich muss die Situation dringend wieder unter meine Kontrolle bringen. In meinem Kopf beginnt sich alles zu drehen, während ich verkniffen vor mich hinstarre und die vergangenen Minuten Revue passieren lasse.

Ihr Duft hängt noch immer in meiner Nase, ihr Geschmack auf meiner Zunge, und ich kann nicht anders, als mich zu fragen, wie die anderen Stellen ihres Körpers wohl schmecken.

Etwas in mir regt sich und ich atme tief durch, doch es hilft nicht. Wie eine im Käfig auf und ab wandernde Bestie, nur dass die Gitterstäbe aus meinen gottverdammten Rippen bestehen.

»Noch nicht«, murmle ich zu mir selbst. »Ich habe alles unter Kontrolle. Beruhig dich.«

Das sich in mir windende Gefühl bäumt sich weiter auf, als gäbe es einen Scheiß auf meine Erklärungen. Angestrengt lege ich meine Hände an den

Hinterkopf und verschränke die Finger ineinander. Gedanken, die sich nicht hundertprozentig wie meine eigenen anfühlen, beginnen durch meinen Kopf zu rasen.

Rain ist ein Problem, Rain ist ein Störfaktor.

Nein, ist sie nicht, sie ist ... Nein. Oder doch? Sie muss beseitigt werden, sie gefährdet meine gesamten Pläne. Verdammst, nein, sie muss ... *Sie muss unbedingt aus dem Weg geräumt werden.*

Danksagung

Ja, Leute. Was soll ich sagen? Nach einer langen Wartezeit hat es die Shadow-Chronicles Reihe endlich geschafft, das Licht der Welt zu erblicken. Als mein erstes offizielles Verlagsbuch ist „Obey the Darkness“ für mich in jeder Hinsicht ein Highlight gewesen und hat einige Herausforderungen mit sich gebracht. Viele Menschen haben mich auf dem Weg zur Veröffentlichung unterstützt und mir dabei geholfen, den Glauben nicht zu verlieren. Deshalb geht zuallererst ein großes DANKE an meine Mädels Katharina und Clarissa raus, die diese Reihe mit viel Interesse verschlungen haben, immer sofort zum Testlesen am Start waren und mich wieder aufgebaut haben, wenn mein Glaube an diese Reihe geschwunden ist.

Ebenfalls möchte ich mich gern bei meiner Lektorin Robien bedanken, die einen tollen Job gemacht hat. Ich war super nervös vor meinem ersten Lektorat und wusste gar nicht, was da auf mich zukommt, aber mit der lieben Robien hat die Überarbeitung von OtD richtig Bock gemacht. Ruby, falls du das liest: Ich freue mich schon auf die nächsten Bände!

Des Weiteren geht ein dickes Herz an Giusy raus, die der Reihe ein wundervolles Gesicht, bzw. Cover, verpasst hat und mir die Möglichkeit eingeräumt hat, von meiner Geschichte irgendwann eine Schmuckausgabe in den Händen zu halten. Mal ganz abgesehen von der Tatsache, dass die Shadow Chronicles Reihe sogar als Hörbuch vertont wird! Ich kann nicht in Worte fassen, wie sich das anfühlt als kleiner Autoren-Fisch. Allein der Gedanke an diese Möglichkeiten schnürt mir die Kehle zu (im guten Sinne natürlich, hehe.)

Also, vielen lieben Dank an alle Menschen, die mich auf meinem Weg immer unterstützen, immer hinter mir stehen und mich aufbauen, wenn ich einen schwachen Moment habe. Vielen Dank auch an alle Menschen, mit denen ich zusammenarbeiten durfte und weiterhin darf. An die Menschen, die täglich ihr Bestes geben, damit meine Geschichte einen guten Platz in der Welt findet! Kuss geht raus an Euch.

Die Autorin

EILEEN BOOGEN

Also, wie startet man sowas?

Kennt ihr das, man soll sich vorstellen und kommt sich auf einmal total dämlich vor, bekommt schwitzige Hände und einen trockenen Mund? Ja, genau so gehts mir gerade. Also, bringen wir es schnell hinter uns, okay?

Hi, ich bin Eileen Boogen, 96er Jahrgang, und schreibe seit knapp drei Jahren Bücher. Angefangen habe ich mit einer Romantasy Trilogie (samt Sequel) die ich im Selfpublishing veröffentlicht habe. Das war eher ein Pilotprojekt, ob meine Geschichten überhaupt gut ankommen.

Jetzt darf ich mit meiner neuen „Scifantasy“-Reihe beim Weltenbaum Verlag richtig durchstarten! Das Schätzchen wird 6-teilig, bietet also genug Lesestoff!

In meinen Geschichten gibt es neben viel Action, Spannung (und meist viel Blut) auch immer einen stark ausgeprägten Romance-Kern. Das ist auch der Grund, warum ich hauptsächlich in den Genres Romantasy und Dark Romance zuhause bin. Wir lieben doch alle Knistern und Herzscherz, oder?

Ansonsten kann ich von mir noch behaupten, dass ich einen sehr kreativen Verstand habe, der sich immer gern austobt. Zum Beispiel liebe ich das Zeichnen & Malen und designe auch meine eigenen Charakterillustrationen. Hauptberuflich arbeite ich ebenfalls im kreativen Bereich, und zwar als Grafikdesignerin mit Schwerpunkt auf (surprise!) Illustrationen.

Und hier noch schnell zum Abrunden ein paar Sätze zu meinem Charakter, falls das jemanden interessiert: Ich bin ein kommunikativer, offener und schwer sarkastischer Mensch, der immer einen dummen Joke auf den Lippen hat, und sich unfassbar gern über Bücher und anderen Nerd-Kram austauscht. In meiner Freizeit – also, wenn ich nicht gerade wie bescheuert in die Tasten haue – lese ich gern, tätowiere, unternehme was mit meinen Mädels oder spiele hier und da ein paar Games.

Scheiße, ist das jetzt zu lang? Ich hoffe nicht.

So, ich hoffe, ihr habt jetzt einen sympathischen Eindruck von mir! Bis dahin, Tüdelüü.